

offizielle oder zumindest offiziöse Dokumente von Synoden, kirchenleitenden Einrichtungen oder theologischen Ausschüssen aus allen kirchlichen Traditionen auf der ganzen Welt mit Einschluß von Pfingstkirchen, aber ohne die orthodoxen Kirchen. Gehalt und Gestalt der einzelnen Verlautbarungen fallen verschieden aus. Gemeinsam aber ist allen eine ernst zu nehmende kritische Würdigung, die über Berührungsängste (etwa in den frühen Stellungnahmen um 1960) hinausdrängt zu den Anliegen der Bewegung und den Fragen, die sie aufwirft. Anders als in den Bemühungen um den sozialen Standort der Kirchen kommt es hier zu einer Unterscheidung der Geister, nicht zu einer diffamierenden Ausscheidung derselben. Die erst gewonnene Erfahrung aus bilateralen ökumenischen Gesprächen mit Pfingstkirchen bestehen in diesem neuen Grenzfall der Bewegung mit der charismatischen Bewegung eine erfolgreiche Prüfung (III, 373f). Eine Studiengruppe des Lutheran Council USA (1978) bezog gar Vertreter von charismatischen Gruppen ihrer Mitgliedkirchen in die Gesprächsrunde ein und veröffentlichte ihre zustimmenden wie ablehnenden Voten im Abschlußbericht (II, 428).

Ein theologisches Schattenboxen findet nicht statt, sondern auf eine ihrer Tradition angemessene Weise nehmen die einzelnen Kirchen eine sachliche Auseinandersetzung auf und eine sachte Öffnung vor in Richtung auf eine Theologie des Heiligen Geistes: biblisch fundiert oft bis in exegetische Einzelheiten hinein, systematisch reflektiert, historisch informiert, pastoral engagiert und verständlich ausgedrückt für die Gemeinde. Als Modellfall dafür, wie eine Synode als kirchenleitende Einrichtung schöpferische theologische Arbeit

treibt, der Fortbildung und der Spiritualität gleicherweise verpflichtet, zeigt die Stellungnahme der United Presbyterian Church USA (1970), die auch die durch die Medienberichterstattung weithin verzeichnete Stellung der Humanwissenschaften aufarbeitet. Selbst gekürzte Dokumente erhalten dabei noch den Umfang kleiner Abhandlungen!

Die beigegebenen Register machen diese drei Bände zu einer wahren Fundgrube für jeden, der Kirchenkunde themenbezogen und ökumenisch treiben will und dem dazu sonst die Quellen fehlen. Die lange Einleitung von McDonnell (I) zeichnet Profil und Entwicklung der charismatischen Bewegung unter den drei Schwerpunkten nach: Presence, Power, Praise. Er zeigt sehr schön, wie Widerfahrnis, Erfahrung und antwortendes Lob in den einzelnen Dokumenten immer aufeinander bezogen bleiben: Gottes Gegenwart in der persönlichen Erfahrung, die Macht Gottes im psychosomatischen Umfeld und das Gotteslob im Gottesdienst. Sowohl für die theologische Arbeit wie für die geistliche Übung wie auch für den Unterricht möchte man sich mehr solche Bücher wünschen!

Karl Dieterich Pfisterer

*Reinhard Frieling* (Hrsg.), Die Kirchen und ihre Konservativen. (Bensheimer Hefte 62) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984. 120 Seiten. Kart. DM 12,80.

Der Rezensent bedauert sehr, daß er dieses Heft aus Platzgründen hier nur anzeigen kann. Dabei bleibt vieles unberücksichtigt, was die Lektüre für jeden zum Labsal macht, der die Polarisierungen unseres Jahrzehnts leid ist und sich an sorgfältiger Differenzierung freuen

kann. Er hält es für dringend, daß das Heft möglichst schnell viele Leser erreicht, vor allem daß Kirchenleitungen, Pfarrkonvente, Wochenzeitungen und Gemeindeblätter gründlich reflektieren, was hier aus der neuesten Kirchengeschichte zu lernen ist. Noch wichtiger freilich die Bereitschaft, es verändernd auf die eigenen Reaktionsschemata zu beziehen.

Wiedergegeben sind zunächst die Referate der 27. Tagung für Konfessionskunde vom März 1983 in Bensheim mit dem Thema: Traditionalismus und Fundamentalismus. Stephan Pfürtner (kath.) erhebt und analysiert die wichtigsten, latent stets vorhandenen, aber durch das II. Vatikanum neu herausgeforderten Elemente eines katholischen Traditionalismus. Erich Geldbach (bapt.) klärt zunächst die Sprachgeschichte von „evangelikal“, um nach einem Überblick über das Entstehen von Evangelikalismus und Fundamentalismus in den protestantischen Denominationen der USA das Eindringen beider Strömungen in der Bundesrepublik darzustellen und mit einer Übersicht über evangelikale Aktivitäten abzuschließen. Manfred Marquardt (ev.-method.) hellt behutsam die Erfahrungen auf, die zum spezifischen Duktus traditionalistischer und evangelikaler Theologie führen, und verfolgt ihren Niederschlag quer zu den Konfessionen in die einzelnen Gruppierungen hinein. Er warnt dabei vor jeder Selbstüberschätzung, als habe Theologie nach der Aufklärung schon grundsätzlich bewältigt, was traditionalistische und evangelikale Bewegungen zu ihren unangemessenen Reaktionen veranlaßt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient Bericht über und Weiterführung der Diskussion durch Walter Schöpdsau (evang.). Dabei werden konfessionskundlicher Befund und geistesgeschicht-

liche Einordnung geöffnet auf die allein mögliche Bewältigung der vorliegenden Problematik hin, nämlich in Gericht und Gewißheit, wie sie von der Offenbarung selber ausgehen. Das aber heißt: Lösung und Bewältigung der unter den Stich- und Reizworten „Traditionalismus“ und „Fundamentalismus“ angesprochenen Fragen ist nirgends anders zu erwarten als im Ereignis „Kirche“. Ob die Gemeinden ahnen, wie wichtig sie zur Überwindung falscher Polarisierungen sind? Und wer setzt sie dazu in stand?

Hans Vorster

*Rudolf Schermann, Die Guerilla Gottes. Lateinamerika zwischen Marx und Christus. Econ-Verlag, Düsseldorf 1983. 320 Seiten, 36 Abb. Kart. DM 24,—.*

Der Titel ist recht knallig: Guerilla Gottes, Marx, Christus... Sind das nicht die Assoziationen derer, die die lateinamerikanische Theologie der Befreiung und die Kirche des Volkes, die Basisgemeinden, argwöhnisch und distanziert als kommunistisch infiltriert ablehnen? Steht Lateinamerika nicht gerade nach den aufsehenerregenden Synoden von Medellin und Puebla und der Bekehrung vieler Bischöfe, Priester und Laien zu den Armen vor der Entscheidung: Kapitalismus oder Christus?

Knalliger Titel hin oder her: Dieses Sachbuch von Rudolf Schermann über die Entwicklung in der katholischen Kirche Lateinamerikas seit Medellin ist sehr gut recherchiert, benutzt und zitiert viele Quellen, hat zahlreiche Abbildungen und einen umfangreichen Anhang: Glossar, Literaturangaben und Register. Es besitzt von daher einen hohen Gebrauchswert, nicht nur für die persönliche Information, sondern auch für die Vermittlung (Schule, Erwachsenen-